Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 132 (2006)
Heft: 25: Vision Porta Alpina

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UMWELT

Freisetzung von Schadstoffen

(pd/km) In der Schweiz soll eine Datenbank entstehen, in der die Freisetzung bestimmter Schadstoffe und der Transfer bestimmter Abfälle registriert werden. Diese Daten sollen künftig öffentlich zugänglich sein. Meldepflichtig sind rund 1000 Betriebe, wenn sie Schadstoffe freisetzen, die über einen festgesetzten Schwellenwert hinausgehen. Dies betrifft unter anderem grosse und mittlere Betriebe der chemischen sowie der Metall- und Mineralindustrie, der Abfall- und Abwasserwirtschaft sowie der intensiven Tierhaltung, die meisten KMU hingegen nicht. Eine vom Eidgenössischen Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (Uvek) in die Anhörung gegebene Verordnung will die nötige Rechtsgrundlage für ein solches öffentliches Register schaffen. Damit setzt die Schweiz eine internationale Verpflichtung um. Erfahrungen im Ausland zeigen, dass sich mit solchen Registern die Freisetzung von Schadstoffen verringern lässt. *www.umwelt-schweiz.ch/buwal*

Solaranlagen-Boom

(sda/km) Der Umsatz mit Solaranlagen ist in der Schweiz 2005 um 26 % gewachsen. Um die Dynamik aufrechtzuerhalten, fordert die Interessengemeinschaft der Solarenergiefachleute, Swissolar, die CO_2-Abgabe. Im vergangenen Jahr wurde eine Gesamtfläche von rund 39 000 m² Solarzellen für Heisswasseraufbereitung oder Heizzwecke verkauft. Das stellt laut Swissolar eine Ersparnis von 2 Mio. l Heizöl dar. Allerdings hinkt der Verkauf von Solarzellen im Vergleich mit dem Ausland hintennach. In Österreich etwa stünden sechsmal mehr Solaranlagen. Die schweizerische Zurückhaltung erklärt Swissolar zu einem grossen Teil mit dem tiefsten Heizölpreis in Europa. Gemäss Swissolar könnten die erneuerbaren Energien mit der CO_2-Abgabe auch wirtschaftlich interessant werden. Solarstrom kostet zurzeit zwischen 60 und 80 Rp. / KWh. Mit der technischen Entwicklung könnte der Preis bis 2030 auf einen Drittel sinken.

Umweltschutzgesetz für Liechtenstein

(ots/km) Die bisherigen Einzelregelungen im technischen Umweltschutz sollen künftig verstärkt in einen Gesamtzusammenhang gestellt werden. Eine entsprechende Gesetzesvorlage geht laut einer Mitteilung der Liechtensteiner Regierung im Herbst in die Vernehmlassung. Im Mittelpunkt der Vorlage stehe das Ziel, Menschen, Tiere und Pflanzen, ihre Lebensgemeinschaften und Lebensräume wirkungsvoll gegen schädliche oder lästige Einwirkungen zu schützen. Das Umweltschutzgesetz bringe keine Verschärfung des bestehenden Umweltrechts, sondern eine klare, bereichsübergreifende und kohärente Fassung der verschiedenen Umweltbestimmungen. Neben der materiell weitgehend unveränderten Aufnahme bestehender Umweltgesetze wie des Luftreinhaltegesetzes oder des Abfallgesetzes werden wichtige neue Bereiche wie der Lärmschutz, der Schutz vor nicht ionisierender Strahlung und die strategische Umweltverträglichkeitsprüfung in die Vorlage aufgenommen.

Nur für KMU: Bezahlen Sie für nationale Gespräche von Handy zu Handy oder ins Festnetz nur 10 Rappen/Minute – innerhalb Ihrer Firma mit Mobile Business Group. Ohne zusätzliche Kosten, aber mit 100 Gratisminuten pro Monat und Teilnehmer. Mehr Informationen gibts im Swisscom Shop, im Fachhandel oder unter der kostenlosen KMU-Hotline 0800 88 99 11. **www.swisscom-mobile.ch/mbg**

swisscom mobile
Einfach verbunden.

Lohnende Öko-Investments

(pd/km) Die institutionellen Investitionen in so genannte ethische, insbesondere ökologisch nachhaltige Investmentfonds haben sich in Deutschland innerhalb von vier Jahren verdreifacht. Sie liegen bei einem Volumen von rund 9.2 Mrd. Euro. Durch die wachsende Nachfrage können Naturschutzprojekte in zunehmendem Masse ohne den Einsatz öffentlicher Mittel oder Spenden finanziert werden. Pricewaterhouse Coopers (PwC) hat in einer neuen Studie die Bedingungen der Finanzierung untersucht. Während die Nachfrage nach ethischen Investmentfonds stetig wachse, seien geeignete Anlageprojekte oft schwer zu finden. «Derzeit fehlen vor allem klare, allgemein anerkannte Mindeststandards, die ein Nachhaltigkeitsfonds zu erfüllen hat», erklärt Alfred Hohn, verantwortlicher Partner für das Projekt bei PwC. Zudem müsse ein Investmentfonds über ein ausreichendes Volumen verfügen und leicht handelbar sein. Gerade dieses Kriterium vermindere jedoch die Glaubwürdigkeit des Portfolios als nachhaltiges Investment.

Umwelt-Holding

Als besonders geeignet für eine Partnerschaft zwischen institutionellen Investoren und Umweltorganisationen erweist sich nun laut der Studie «Neue Potenziale für die internationale Naturschutzfinanzierung» das Holding-Modell einer «Umwelt AG». Das Konzept garantiere nicht nur Nachhaltigkeit, sondern ermögliche auch Investitionen in kleinere Projekte. Im Modell treten Umweltorganisationen als Initiatoren der Holding auf. Das erforderliche Kapital zur Umsetzung der ökonomisch rentablen Naturschutzprojekte werben sie bei institutionellen Investoren. Die Holding führt die Projekte aber nicht selbst durch – dies erfolgt über einzelne operative Tochtergesellschaften in den jeweiligen Ländern. Die Umweltorganisationen kontrollieren dabei entweder selbst oder über eine Stiftung die Einhaltung der ökologischen Prinzipien. *www.wwf.de*

Binding-Waldpreis 2006 für Amden

Die Ortsgemeinde Amden erhält den Binding-Waldpreis für ihren gut und effizient organisierten Forstbetrieb, die vorbildliche Zusammenarbeit mit Praktikern und Forschenden sowie die geplanten Massnahmen zum Schutz des Auerhuhns.

Bild oben: Auerhuhn-Lebensraum Beeriwald mit Leistchamm; Bild unten: Flachmoor. In Amden liegen zwei grosse Moorlandschaften und mit 111 ha auch das grösste Moorobjekt des Kantons St. Gallen (Bilder: Rolf Ehrbar)

«Veränderungen als Chance für den Wald» – so lautet das diesjährige Motto für den Binding-Waldpreis, der heuer bereits zum zwanzigsten Mal vergeben wird. In den Augen des Kuratoriums hat die Ortsgemeinde Amden das Beste aus den veränderten waldwirtschaftlichen Rahmenbedingungen gemacht. Viele Waldbesitzer kämpfen mit tiefen Holzpreisen, stagnierender Holznachfrage, sinkenden Bundesbeiträgen und steigenden Ansprüchen der Bevölkerung an den Wald. Wie der Präsident des Kuratoriums, Peter Bachmann, in seiner Laudatio sagte, orientiere sich die Ortsgemeinde Amden konsequent an den veränderten Ansprüchen sowie den möglichen Abgeltungen und Finanzhilfen. Im Vordergrund stehen der Schutz vor Lawinen und die Erhaltung und Förderung der biologischen Vielfalt. Beides sind wichtige Aufgaben, die auch in Zukunft durch Bund und Kanton finanziell unterstützt werden. Die konventionelle Holznutzung hat in Amden schon lange nicht mehr oberste Priorität. Bäume für den Holzverkauf werden nur noch genutzt, wenn dies kostendeckend möglich ist.

Im Unterschied zur politischen Gemeinde verfügt die Ortsgemeinde Amden als Bürgergemeinde über keine Steuereinnahmen. Sie besitzt aber über 80 % der Gemeindefläche, vor allem Alpen und 1466 ha Wald, und betreibt den konzessionierten Busbetrieb Amden–Weesen. Mit der politischen Gemeinde unterhält sie eine enge Zusammenarbeit. So tritt diese bei den Lawinenverbauungsprojekten auf Boden der Ortsgemeinde als Bauherrin auf und trägt auch die Restkosten. Die Arbeiten werden durch die Forstgruppe der Ortsgemeinde ausgeführt. Bei den Schutzwaldpflege-Projekten übernimmt die politische Gemeinde 75 % der Restkosten.

Lob erhält Amden auch für die vorbildliche Kooperation mit Forschungsinstitutionen. Seit mehreren Jahren wird beispielsweise die Schafalp, die der Ortsgemeinde Amden gehört, wissenschaftlich untersucht. Auf der Alp weiden seit dem Jahr 2000 keine Schafe mehr. Ziel war es, den wildlebenden Huftieren, insbesondere den Gämsen, mehr Raum zur Verfügung zu stellen und so den Verbiss an jungen Bäumchen im benachbarten Wald zu reduzieren. Viel Überzeugungsarbeit musste geleistet werden, um die Ortsbürger zum Verzicht auf die traditionelle und jahrhundertealte Nutzung der Schafalp zu bewegen. Die wissenschaftlichen Untersuchungen zeigen nun, dass Gämsen die Schafalp wieder vermehrt aufsuchen und die Vielfalt der Pflanzen um bis zu 30 % zugenommen hat. Als fruchtbar erwies sich auch die Zusammenarbeit mit der Fachstelle für Gebirgswaldpflege. Das Schutzwaldpflege-Projekt Amden - Weesen diente als Pilotprojekt und Fallbeispiel für das von dieser Fachstelle und dem Bundesamt für Umwelt gemeinsam entwickelte Instrument «Nachhaltigkeit im Schutzwald» (siehe auch tec21 38/2005, Seite 18).

Einen Schwerpunkt wird in Zukunft der Schutz des Auerhuhns bilden. Diese Art hat in den letzten 30 Jahren schweizweit einen Bestandesrückgang um 50 % erlitten. In Amden lebt laut Kreisoberförster Rolf Ehrbar eine der bedeutendsten Populationen der Nordostschweiz. Das Auerhuhn benötigt grosse, lückige bis lichte Wälder mit grosser Waldrandlänge. Um den Lebensraum zu verbessern, wurde kürzlich ein Sonderwaldreservat ausgeschieden. Im Unterschied zu einem Naturwaldreservat, wo keine Eingriffe erfolgen, werden in einem Sonderwaldreservat Massnahmen ausgeführt, um bestimmte Ziele zu erreichen. So soll in Amden ab diesem Jahr gezielt Holz geschlagen werden, um die Qualität des Lebensraumes für das Auerhuhn zu verbessern. Die Umsetzung des Projektes erfolgt in enger Zusammenarbeit mit Fachleuten der WSL und der Vogelwarte Sempach.

Lukas Denzler, dipl. Forst-Ing. ETH / Journalist, lukas.denzler@bluemail.ch

DENKMAL

Messe Basel teilweise unter Schutz?

(sda/rw) Der Basler Denkmalrat beantragt der Regierung, den Kopfbau der Halle 1 und die Rundhofhalle der Messe Schweiz unter Schutz zu stellen. Damit würde das von der Messe geplante 350-Millionen-Neubauprojekt verunmöglicht.

Nach Ansicht der Mehrheit des Denkmalrats sei der 1926 vom Zürcher Stadtbaumeister Hermann Herter erstellte Kopfbau der Halle 1 als einziger in Basel verbliebener Art-déco-Bau beispielhaft und noch weitgehend intakt, sagte Felix Ackermann, Präsident des Denkmalrats. Er bilde mit dem Gebäude des Restaurants «Altes Warteck» und der 1951 von Architekt Hans Hofmann gebauten Rundhofhalle am Messeplatz ein schutzwürdiges Ensemble.

Der Denkmalrat beantragt deshalb die Unterschutzstellung von Kopfbau und Rundhofhalle.

Ackermann betonte, Aufgabe des Denkmalrats sei es lediglich, über die Schutzwürdigkeit eines bestehenden Baus zu befinden und der Regierung Antrag zu stellen. Er habe dies «völlig abstrahiert» von Neubauprojekten zu tun. Die Güterabwägung zwischen Erhalt eines Baus und Neubauprojekt sei danach Sache der Regierung.

Entscheidet sich die Regierung für den Schutz der Bauten, könnte das Neubauvorhaben der Basler Architekten Herzog & de Meuron nicht realisiert werden. Das Projekt sieht den Abriss des Kopfbaus, die Überdachung des Messeplatzes davor und den Neubau der Halle 3 vor.

www.denkmalpflege.bs.ch/
Projekt: www.messe.ch/ca/o/ift/

Ansicht der von Hans Hofmann 1951 gebauten Rundhofhalle am Messeplatz in Basel (Bild: Lada Blazevic / Red.)

Machen Sie doch dort ein Büro auf, wo Sie wollen.

Sparen Sie die Festnetz-gebühr

sunrise surf & talk:
sunrise sprengt die Grenzen der Telekommunikation. Für alle, die auch ohne Festnetzanschluss möglichst günstig Zugang zum Telefonieren oder Surfen im Internet haben wollen. Überall dort, wo Sie Anschluss ans Mobilnetz haben. Machen Sie Ihr Büro oder Ihre Baustelle auf die einfachste Art zum Hotspot. Jetzt bei Ihrem sunrise Händler oder unter www.sunrise.ch/surfandtalk

Let's talk business

sunrise

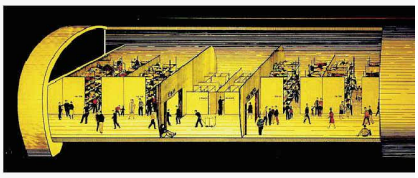
Park von Schloss Arenenberg soll wieder auferstehen

(sda/rw) Der Landschaftspark um das Schloss Arenenberg TG soll in seinem ursprünglichen Zustand wieder auferstehen. Archäologische Grabungen haben gezeigt, dass noch grosse Teile der alten Anlage vorhanden sind.
Königin Hortense, die Stieftochter Napoleons I., hat am Anfang des 19. Jh. um das über dem Untersee gelegene Schlossgut einen Landschaftspark anlegen lassen. Vorbild dafür waren französische Schlossparks und die Gartenkunst von Fürst Pückler. Der deutsche Adlige und Landschaftsplaner pflegte enge Beziehungen zum Bodensee, über den er in zahlreichen Briefen begeistert berichtete. 1808 kam er zum ersten Mal nach Arenenberg.

Versunkener Vorbildpark

Ab 1859 arbeitete Joseph Stanislaus Kodym, ein Schüler von Fürst Pückler, als Obergärtner auf Arenenberg. Zusammen mit den Thurgauer Landschaftsgärtnern Simon schuf er eine dem Gelände angepasste Parkarchitektur, die als Vorbild in ganz Europa galt. Andere Schlossherren am Bodensee folgten dem Beispiel, sodass laut Museumsleiter Dominik Gügel zwischen Konstanz und Schaffhausen eine «Côte Napoléon» entstand.
Die Stiftung Napoleon III. will nun den Wildwuchs rund um das Schloss Arenenberg in seinen ursprünglichen Zustand versetzen. Doch soll nicht nach alten Plänen neu gebaut werden, sondern die unter meterdickem Aushub verborgenen Reste der ursprünglichen Anlage sollen ans Tageslicht gebracht werden. Bei Voruntersuchungen haben die Kantonsarchäologen bereits einen gut erhaltenen Springbrunnen mit über 8 m Durchmesser gefunden. Ausserdem stiessen sie auf die «Eremitage», eine Einsiedelei, die vermutlich auf ein spätmittelalterliches Kloster zurückgeht. Ferner sind zahlreiche Stollen und Gänge im Fels vorhanden, die noch 1906 als Weinkeller dienten. Dass noch so viel vom alten Park vorhanden ist, ist der Weitsicht des letzten kaiserlichen Obergärtners Georg Alphons Simon zu verdanken. Er hatte die Aufgabe, den Park für eine wirtschaftliche Nutzung umzuplanen. Doch offensichtlich brachte er es nicht übers Herz, die Anlage einzuebnen, sondern liess alle Installationen mit Laub und weicher Erde auffüllen und erst dann neuen Mutterboden aufbringen.
Die Wiederherstellung des Landschaftsparks kostet voraussichtlich 2 bis 2.5 Mio. Fr. Rund die Hälfte haben Sponsoren bereits zur Verfügung gestellt. Bis zum Herbst soll die Baugenehmigung vorliegen, im nächsten Frühjahr beginnt die Herstellung des Kernteils und des Wegnetzes. Besucher des Napoleonmuseums können sich anhand eines Modells nach alten Plänen bereits ein Bild vom Landschaftspark machen.
www.napoleonmuseum.tg.ch/

Im heute intakten Teil des Gartens von Schloss Arenenberg (Bild: tourismus-untersee.de)



Sonnenbergtunnel: Tunneleinfahrt (oben) und Schema der Anlage (unten; Bilder: pd)

Abschied von einem Monument des Kalten Krieges

(sda/rw/km) Im Luzerner Sonnenbergtunnel wurde 1976 die wohl grösste Zivilschutzanlage der Welt eingerichtet. Sie hätte im Kriegsfall Menschen aus Luzern und Kriens Schutz bieten sollen. 2002 wurde sie aufgegeben und soll nun rückgebaut werden. Mit den Aktionstagen «Stadt in den Berg» nimmt Luzern im September Abschied von diesem Monument des Kalten Krieges.
Bei Katastrophenalarm hätten in den beiden Tunnelröhren der Autobahn A2 je 10 000 Menschen Quartier beziehen müssen, in 4-stöckigen Betten in Abteilen zu je 64 Personen. Die zusätzlich erstellte Kaverne in der Mitte der beiden Tunnelröhren beherbergt einen Kommandoposten, ein Notspital mit Operationssaal, ein Radiostudio sowie die dazugehörenden Mehrzweck- und Nebenräume. Selbst gegen eine Atombombe in Distanz von 1 km sollte die Anlage Schutz bieten – wenn sie funktioniert hätte. Bei der Übung «Ameise» 1987 liessen sich die 1.5 m dicken und 3.5 t schweren Panzertore nicht schliessen. Nach heutigem Wissen, so der Historiker Jürg Stadelmann, gibt es weltweit keine vergleichbar grosse Anlage.

Clevere «Lösung»

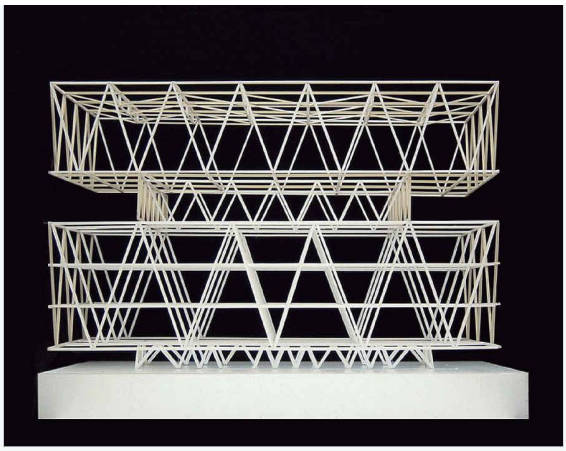
Die Stadt Luzern hatte in den 1960er-Jahren zu wenig Schutzräume. Der Sonnenbergtunnel löste das Problem auf einen Schlag, bot er doch einem Drittel der Bevölkerung Unterschlupf. Es schien eine elegante Lösung zu sein: Man führte die Autobahn in der Stadt durch den Sonnenberg und konzipierte die Tunnelröhren als Zivilschutzraum. So zahlte der Bund gleich zweimal: für den Autobahntunnel und die rund 40 Millionen Franken teure Zivilschutzanlage. Massgebend trug zu dieser Lösung der damalige Luzerner Stadtpräsident und Nationalrat Hans Rudolf Meyer (FDP) bei. Doch schon früh wurde auf soziale, psychische und logistische Probleme hingewiesen, die die Konzentration von 20 000 Menschen auf engstem Raum verursacht. Angesichts veränderter Bedrohungsszenarien wurde die Anlage 2002 aufgegeben. Zukünftig soll nur noch die siebenstöckige Kaverne als Schutzraum für 2000 Einwohner bereitstehen.
Verkehrspolitisch ist man mit den Tunnels nicht glücklich. Die Kombination mit der Zivilschutzanlage führte dazu, dass die A2 durch die Stadt geführt wurde. Heute sähe man es lieber, wenn sie die Agglomeration in einem grossen Bogen umfahren würde.

Aktionstage zum Abschied

Bevor der Rückbau beginnt und das Momument des Kalten Krieges verschwindet, möchte Stadelmann die Anlage noch einmal dem Publikum öffnen. An den Aktionstagen vom 2. September bis zum 1. Oktober werden in der Zivilschutzanlage Sonnenberg Führungen, Diskussionen und kulturelle Anlässe geboten. Ost- und Westsicht des Kalten Krieges werden einander gegenüber gestellt, Physiker und Chemiker informieren über imaginäre und tatsächliche Bedrohungen durch neue Waffen.

Ausstellung

Eine Fotoausstellung zeigt erstmals in der Schweiz die Aufnahmen von Zivilschutzbunkern des amerikanischen Fotografen Richard Ross. Er hat sie auf der ganzen Welt gemacht und 2004 unter dem Titel «Waiting for the End of the World» publiziert. Zum Auftakt ist eine Kulturnacht im Tunnel mit Musik, Film, Theater und Tanz vorgesehen. Richard Ross wird am 30. September und am 2. Oktober an der Ausstellung anwesend sein.
www.geschichte-luzern.ch



Strukturmodell von Christian Kerez (Bild: Christian Kerez)

AUSSTELLUNG

Dialog der Konstrukteure

(lp) Die Zusammenarbeit zwischen Architekten und Ingenieuren ist meist medial zugunsten der Architekten verschoben. Die Gründe dafür sieht Dietmar Steiner darin, dass die zeitliche Abfolge der Planung letztlich den kreativen Mehrwert den Architekten zuschreibt, die Architekturkritiker wenig von Statik und Konstruktion und deren Anteil am Gebauten verstehen und letztlich die Sprache der Ingenieure Fachjargon bleibt. Die Ausstellung im Architekturforum Zürich will den fruchtbaren Dialog (nicht den Monolog und auch nicht das Selbstgespräch, wie es Christoph Baumberger in seinem Text analysiert) an Beispielen der letzten 15 Jahre, darunter auch neuen Projekten wie der Elbphilharmonie von Herzog & de Meuron und WGG Schnetzer Puskas Ingenieure, aufzeigen und stellt die Frage, ob es sich dabei um eine spezifisch schweizerische Angelegenheit handelt. Beantwortet wird dies jedoch nicht.

Anhand von bekannten Gebäuden den Anteil der Ingenieure in einer Art «zweitem Sehen» ausfindig zu machen und damit letztlich auch ihre Handschrift am Gesamtprojekt, nimmt sich die Kuratorin Aita Flury als Aufgabe vor. Denn es geht nicht um technisch wirkende Bauten oder biomorphe Gebilde, die nur aufgrund des Ingenieurbeitrags überhaupt realisiert werden können. Vielmehr ermöglicht das enge Nebeneinander das Hervorbringen ganz bestimmter Lösungen, die sich – so Flury – von Raum bildenden Tragwerkstrukturen mittlerweile in andere Interessensgebiete verlagert haben. In welchem Sinn und in welche Richtung veranschaulichen die kurzen Werkberichte mit Plänen, Bildern und Text folgender Büros: Ballmoos, Krucker Architekten, Marcel Meili Markus Peter Architekten, Jürg Conzett Ingenieur, Jüngling und Hagmann Architekten, Dr. Schwartz Consulting, Christian Kerez Architekt, Dr. Lüchinger + Meyer Ingenieure, Knapkiewicz & Fickert Architekten, agps. architecture, WGG Schnetzer Puskas Ingenieure. Die eingeladenen Planer konnten dabei selbst bestimmen, wie sie ihre Konzeptionen gewichten und auf Schautafeln darstellen wollten. Interessant sind auch Rück- und Einblick in das Verhältnis Architekt und Ingenieur anhand von einzelnen Personen, wie dem Ingenieur Fazlur Khan, der oft mit SOM zusammengearbeitet hat, oder Cecil Balmond, der mit Rem Koolhaas (s. tec21 9/2004) im Sinne eines «Bricoleurs» agiert und strukturelle Innovationen neu kombiniert, wie es Christian Penzel deutlich machen kann. Seine These, dass gewisse neue Konstruktionen erst aus einer veränderten kulturellen Sicht hervorgegangen und nicht umgekehrt architektonisch herausragende Projekte durch den Ingenieur als Dienstleister entstanden sind, bereichert den Blickwinkel der Ausstellung, die jedoch aus Sicht der Architekten konzipiert wurde und deswegen auf den Bereich der Konstruktion beschränkt bleibt.

Architekturforum Zürich, bis 15. Juli 2006. Geöffnet Di–Fr 12.15–16.15 h, Sa 11–16 h. Podiumsdiskussion am 28. 6., 19 h, mit Markus Peter, Marc Angélil, Daniel Meyer, Joseph Schwartz, Andreas Hagmann. Zahlreiche weitere Veranstaltungen und Vorträge.
www.architekturforum-zuerich.ch

Ungewöhnlicher Blick auf die Allmend

Als Allmenden bezeichnet werden Weiden-, Wald- und Ödlandflächen, die von den dazu berechtigten Bewohnern eines Siedlungsverbands – eines oder mehrerer Dörfer, Weiler oder Hofgruppen – zur kollektiven wirtschaftlichen Nutzung ausgeschieden waren.» So definiert das «Historische Lexikon der Schweiz» den Begriff. In Frauenfeld hat sich der Gärtner und Architekt Ueli Vogt von der dortigen Allmend faszinieren lassen. Als eine Gegend der Betriebsamkeit und Leere bezeichnet er diesen Ort, und darüber, was dort geschieht, hat er eine Ausstellung konzipiert und gemeinsam mit Rebekka Ray und Ulrich Binder gestaltet.

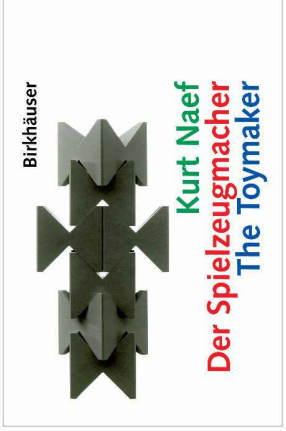
Wie in zahlreichen Allmenden der Schweiz hatte auch in jener von Frauenfeld lange Zeit die Armee das Sagen. Heute sind dort zahlreiche Clubs und Vereine angesiedelt – Pferdeliebhaber, Hornusser, Hundefreunde, Modellflieger –, ein Schäfer hütet dort seine Herde von 900 Tieren, und manchmal stellt sich auch still ein Kunstmaler hin und bannt die Stimmung dieser Landschaft liebevoll auf seine Leinwand. Die Armee ist immer noch anzutreffen, schiesst aus Panzern ihre Munition in einen Zielhang. Und genau deshalb hat sich dort ein Schmetterlingsreservat von nationaler Bedeutung entwickelt. Denn in diesem künstlichen Katastrophengebiet mit abgerissenen Ästen, zerschossenen Bäumen und immer neuen Erdkratern fühlen sich die Raupen zu Hause.

Die Ausstellung im «Neuen Shed im Eisenwerk» in Frauenfeld zeigt solche überraschenden Einsichten und auch den banalen Alltag in Fotosequenzen und Filmen von Profifotografen, Amateuren und aus förmlich ausgegrabenen Archiven von Vereinen und der Stadt. Diese eindrücklichen und berührenden Dokumente deuten diesen Ort eigener Prägung. Die Allmend ist ein Landstrich, der auf höchst unterschiedliche Weise erlebt und genutzt wird. Dieser alltägliche und deshalb im Bewusstsein vieler nicht mehr gegenwärtige Ort wird in der konzentrierten und sehenswerten Ausstellung, ergänzt durch Vorträge und Führungen, neu entdeckt und sichtbar gemacht.

Charles von Büren, Redaktor SFJ, bureau.cvb@bluewin.ch

«Die Allmend», Neuer Shed im Eisenwerk, Frauenfeld. Bis 22. Juli 2006. Eine Wegleitung ist in der Ausstellung erhältlich (ISBN 3-85736-242-1). Informationen über Öffnungszeiten, Wegbeschreibung und Führungen unter: www.eisenwerk.ch/shed

Der Maler Niederhäuser in der Allmend Frauenfeld, 2006 (Bild: Mirjam Wanner)



PUBLIKATION

Der Spielzeugmacher

(lp) Vor fünfzig Jahren hat der damals als Innenarchitekt tätige Kurt Naef am Küchentisch einen gewöhnlichen Holzwürfel mit acht Sägeschnitten zu einem ganz und gar ungewöhnlichen Spielobjekt verändert. Das Naef-Spiel, zuerst als Kundengeschenk gedacht, war der Beginn einer ausserordentlichen Erfolgsgeschichte, die im Buch aufgezeigt wird. Kurt Naef entwarf und produzierte seit den 1960er-Jahren Spiele aus Holz, Bauklötzchen, Geschicklichkeitsspiele, Puzzles, Kreisel, Fantasiewesen. Andere Designer wurden auf Naef aufmerksam und boten ihm eigene Entwürfe an, weshalb er sich nach und nach vom gestalterisch begabten Handwerker zum Verleger von Spielen und damit zum Kaufmann entwickelte. Diese Spiele waren so perfekt gemacht, dass bald die Rede von Spielzeug für Architektenkinder war. Tatsächlich konnte er auch aus dem Bauhaus-Nachlass einige Spiele aus den 1930er-Jahren in Lizenz herstellen.

In dem von Jörg Hamburger adäquat gestalteten Buch wird die Lebensgeschichte von Kurt Naef anekdotisch skizziert. Mit kurzen Beiträgen zu weiteren Themen äussern sich Freunde aus seinem Lebenskreis, so auch seine langjährige Vertraute Tadashi Nishikawa, welche Naef-Spiele in Japan, wo diese Kultstatus geniessen, bis heute mit grossem Erfolg vertreibt. Die Spiele selber sind in einem umfangreichen Bildteil nicht chronologisch, sondern spielerisch angeordnet.

Kurt Naef – Der Spielzeugmacher / The Toymaker. Hrsg. Charles von Büren. 160 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen. Birkhäuser Basel/Boston 2006. Fr. 59.90, ISBN 3-7643-7504-3.

LESERBRIEF

Abgrenzung ist schlechter Berater

«Bachelor/Master»
tec21 23/2006

Mit Interesse habe ich Ihre Berichte zum Thema Bachelor/Master gelesen. Als Leiter des Instituts für Architektur und Raumplanung der Hochschule Liechtenstein habe ich das Bedürfnis, einen Kommentar abzugeben.

Mit Bedauern, aber auch Verständnis habe ich festgestellt, dass unsere Hochschule in Ihrem Heft nicht erwähnt wird, obwohl wir doch seit 45 Jahren auch Schweizer Bürger ausbilden.

In der Argumentation der FH- und ETH-Vertreter ist mir zudem aufgefallen, dass kaum von den Chancen und Möglichkeiten für die Studierenden, dafür aber ausgiebig von der institutionellen Abgrenzung geredet wird. Der Versuch der Abgrenzung zeugt von Angst, und Angst ist ein schlechter Berater. Ausserdem wird aus den Argumenten nicht klar, warum einem FH-Absolventen der Weg zur ETH verwehrt werden soll. Der Weg müsste doch sein, dass die Bachelor-Absolventen aus allen Master-Programmen auswählen können und diese zu gleichwertigen, aber inhaltlich verschiedenen Abschlüssen führen. Das künstlich hochgehaltene Kastensystem halte ich für sehr antiquiert. Ich verstehe nicht, wie man das im Kontext des Europäischen Hochschulraumes vertreten kann.

Es wird übersehen und vergessen, wie viele herausragende Architekten in der Schweizer Geschichte kein ETH-Diplom hatten und haben (z.B. Le Corbusier, Gisel, Zumthor, Caminada). Nach meiner Einschätzung zählt auf der internationalen Ebene nur das gute Produkt. Wie dieses zustande kommt, ist nicht relevant. Die FH-Absolventen erbringen in der Schweizer Szene meines Erachtens proportional mindestens ebenbürtige Leistungen.

Hansjörg Hilti, Prof., dipl. Ing. Arch. TUB, Institutsleiter und Prorektor
Hansjoerg.Hilti@Hochschule.li

VERKEHR

Stadtbahn Limmattal

(sda/rw) Der Aargauer Grosse Rat hat Anfang Mai die Richtplananpassung für die Stadtbahn Limmattal ohne Gegenstimme gutgeheissen. Das Projekt wurde als wichtiger Bestandteil einer zukunftsgerichteten Gesamtplanung beurteilt. Im Limmattal sei in den kommenden Jahren ein Einwohner- und Arbeitsplatzwachstum erwünscht. Dazu müsse ein attraktives und effizientes Angebot im öffentlichen Verkehr gewährleistet sein. Mit der Anpassung des Richtplans wurden die Voraussetzungen für die weiteren Planungsschritte und die Beteiligung des Bundes im Rahmen der Finanzierung der Agglomerationsprogramme geschaffen. Das Trassee soll vom Farbhof Altstetten zum Bahnhof Dietikon, im Aargau über Industrie- und Landstrasse zum Bahnhof Killwangen führen. Aus verschiedenen Fraktionen ertönte jedoch der Ruf nach einer Weiterführung der Bahn Richtung Westen bis Baden oder Brugg.

Projekt: www.afv.zh.ch

Genf: Umbauprojekt für Bahnhof Cornavin

(sda/rw) Der Genfer Hauptbahnhof Cornavin wird umgebaut. Mehr Licht und zusätzlichen Raum für die Nutzer soll der Umbau bringen, wie die SBB Ende April bekannt gaben. Trotz grossen Eingriffen vor allem im Innern soll das bestehende Bahnhofgebäude in grossen Teilen und gegen aussen erhalten bleiben. Der 1933/34 erstellte Bau steht unter Denkmalschutz. Er stammt von Julien Flegenheimer, der später zusammen mit Henri Paul Nénot auch den Völkerbundpalast in Genf baute, und von Th. Nager, dem damaligen SBB-Chefarchitekten. Der Umbau wird etwa 70 Mio. Fr. kosten, 2008 beginnen und frühestens 2010 abgeschlossen sein. Mit täglich 80 000 NutzerInnen ist Cornavin der grösste Bahnhof der Westschweiz und der viertgrösste der Schweiz. Die SBB rechnen bis 2010 mit 20 % mehr Publikum.

Projekt: http://mct.sbb.ch/mct/immobilien/immobilien_projekte.htm

PLANUNG

Europäische Charta für belebte Innenstädte

(sda/rw) Die Ansiedlung von Einzelhandel in Europas Innenstädten soll mit Hilfe einheitlicher rechtlicher Rahmenbedingungen gefördert werden. Das haben 22 öffentliche und private Partner des EU-Projekts *Vital Cities* beschlossen. Zuvor hatten Unternehmen, Projektentwickler und Behördenvertreter zwei Jahre lang Rahmenbedingungen für die Belebung von Innenstädten durch den Einzelhandel erforscht. Die beteiligten Staaten sind Österreich, Italien, Polen, Rumänien, Tschechien, Ungarn und Deutschland.

Am 12. Mai wurde in Berlin die Europäische Charta für ein Netzwerk *Vital Cities* verabschiedet. Ihr Kern ist eine kooperative, grenzüberschreitende Raum- und Stadtentwicklung, in der Kompetenz und Verantwortung der Gemeinden für die Einzelhandelsentwicklung gestärkt werden. Diese werden verpflichtet, gemeinsam mit dem Einzelhandel überregionale Konzepte für dessen Ansiedlung zu erstellen. Nur wenn der Nachweis erbracht ist, dass kein innerstädtischer Standort zur Verfügung steht, soll die Ansiedlung auf der grünen Wiese zulässig sein.

www.vital-cities.net

Jugend gestaltet Lebensraum

(pd/km) Jugendliche aus der ganzen Schweiz sind eingeladen, ihre Ideen zur zukünftigen Entwicklung des gemeinsamen Lebensraumes zu entwerfen. Die Hochschule für Technik Rapperswil (HSR) hat einen Wettbewerb initiiert, der eine Plattform schaffen soll für die Meinungsbildung über Sinn und Nutzen von Raumplanung. Teilnahmeberechtigt sind Schulklassen ab dem 7. Schuljahr, Berufsschulgruppen und weitere Jugendgruppen im Alter von ca. 12 bis 20 Jahren. Jugendliche, deren Vorschläge prämiert wurden, werden von der HSR in der praktischen Umsetzung beraten und unterstützt.

www.jgl-wettbewerb.ch